

## Probleme und scheinbare Widersprüche in den Berichten der Evangelien über Tod und Auferstehung Jesu

### Inhalt:

<a href="#">1. Die scheinbaren Widersprüche über den Kreuzigungstag und über die Kreuzigungsstunde.....</a>	<a href="#">1</a>
<a href="#">2. Die Salbungen Jesu durch eine Sünderin, Maria Magdalena und Maria von Bethanien.....</a>	<a href="#">2</a>
<a href="#">3. Probleme im Zusammenhang mit der Gestalt des Judas Iskariot.....</a>	<a href="#">4</a>
<a href="#">4. Wer war der Hohepriester, der Jesus verhörte, als Petrus Jesus verleugnete?.....</a>	<a href="#">6</a>
<a href="#">5. Widersprechen sich die Details bei den drei Verleugnungen Petri?.....</a>	<a href="#">7</a>
<a href="#">6. Widersprechen sich die Evangelien in Bezug auf den Hahn bei der Verleugnung des Petrus?.....</a>	<a href="#">8</a>
<a href="#">7. Widersprechen sich die Evangelien nicht in Bezug auf den Text der Kreuzestafel?.....</a>	<a href="#">9</a>
<a href="#">8. Gab es einen reumütigen Schächer am Kreuz, oder wurde Jesus von beiden gelästert?.....</a>	<a href="#">10</a>
<a href="#">9. Wie lassen sich die Berichte der vier Evangelien über die Osterereignisse vereinbaren?.....</a>	<a href="#">11</a>

### 1. Die scheinbaren Widersprüche über den Kreuzigungstag und über die Kreuzigungsstunde

Der Kreuzigungstag war nach den drei synoptischen Evangelien (Markus, Matthäus und Lukas) *der Tag des Passahfestes* (denn hier wird Jesu letztes Abendmahl am Tag vor seinem Tod als ein jüdisches Passahmahl beschrieben, welches am Vortag des Passahfestes gegessen werden musste: vgl. Mt 26,17; Mk 14,12; Lk 22,7 und vor allem Lk 22,15).

Dagegen war der Kreuzigungstag nach dem Johannesevangelium *der Vortag* („Rüsttag“) *des Passahfestes* (Joh 19,14); dies wird auch in Joh 18,28 deutlich, wonach die Mitglieder des Hohen Rates am Morgen des Kreuzigungstages das Essen des Passahlammes noch vor sich hatten.

Die Kreuzigungsstunde war nach Markus die *dritte Stunde* (Mk 15,25).

Im scheinbaren Widerspruch dazu begann gemäß dem Johannesevangelium *um die sechste Stunde* erst der Prozess vor Pilatus (Joh 19,13-14), so dass also die Kreuzigungsstunde frühestens *die sechste Stunde* gewesen sein kann.

-----

Diese Widersprüche lösen sich auf, wenn man folgendes beachtet:

A. Das jüdische Passahfest kann in manchen Jahren an zwei Tagen hintereinander gefeiert worden sein (indem z.B. der offizielle, von den Priestern anerkannte Termin von dem in manchen Volkskreisen gefeierten Termin abwich): Denn der Beginn des Frühlingsmonats Nisan, an dessen 15. Tag das Passahfest gefeiert werden musste, wurde durch Mondbeobachtung festgelegt wurde (der Tag begann mit dem Abend, an dem nach Neumond die Mondsichel wieder sichtbar wurde). Im Todesjahr Jesu scheinen Teilen des Volkes (und mit ihnen auch Jesus) das Passah einen Tag früher gefeiert zu haben als die Priester. Die Synoptiker beziehen sich dann auf dieses Volkspassah, wenn sie Jesus am Tag des Passahfestes sterben lassen, und Johannes bezieht sich auf das priesterliche Passah, wenn er Jesu Tod auf den Vortag des Festes datiert.

B. Johannes benutzt die römische Stundenzählung (wonach die erste Tagesstunde wie bei uns heute um Mitternacht beginnt), während die Synoptiker die jüdische Stundenzählung benutzen (wonach die erste Tagesstunde mit Sonnenaufgang um 6 Uhr morgens beginnt). Wenn demnach das Johannesevangelium den Prozess Jesus vor Pilatus zur „sechsten“ Stunde beginnen lässt, ist 6 Uhr morgens gemeint; und wenn das Markusevangelium die Kreuzigung auf die „dritte“ Stunde datiert, ist 9 Uhr morgens gemeint, so dass sich kein Widerspruch ergibt.

Zu weiteren Details dieser Lösung der Chronologieprobleme vgl. Neidhart, Als die Zeit erfüllt war. Ein Diskussionsbeitrag zu Grundproblemen der biblischen Weihnachtsgeschichte und der Datierung der Geburt Jesus, in: Brücke zum Menschen 133 (1998), S. 13-18.

## 2. Die Salbungen Jesu durch eine Sünderin, Maria Magdalena und Maria von Bethanien

Nach dem Johannesevangelium erfolgte eine Salbung Jesu in Bethanien „sechs Tage vor dem Passah“ (Joh 12,1-11), d.h. sechs Tage vor seinem Tod. Matthäus und Markus verlegen das Ereignis jedoch anscheinend „zwei Tage“ vor das Passahfest (Mk 14,1-9; Mt 26,1-13); alle drei Evangelisten lassen sie in Bethanien stattfinden, Johannes jedoch anscheinend im Haus von Lazarus, Martha und Maria, während Markus und Matthäus sie im Haus eines Mannes mit Namen „Simon der Aussätzige“ stattfinden lassen.

Aber: Johannes ist genau genommen der einzige, der das Ereignis (in Joh 12,1) wirklich datiert, indem er es sechs Tage vor dem Passahfest (d.h. am Vorabend von Palmsonntag) ansetzt. Markus und Matthäus datieren dagegen mit der Angabe „zwei Tage vor dem Passah“ eigentlich *nur den Beschluss, Jesus durch eine List gefangen zu nehmen und dann umzubringen* (Mt 26,2-5; Mk 14,1), und die nachfolgend erzählte Geschichte von der Salbung scheint ein *ingeschobener Rückblick* zu sein. Es ist anerkannt, dass Markus und Matthäus im Gegensatz zu Johannes ihre Berichte nicht streng chronologisch ordnen. Der Einschub wäre hier zudem sachlich dadurch motiviert, dass der nachfolgend erzählte Judasverrat (der die konkrete Umsetzung der beschlossenen listigen Gefangennahme erzählt und daher ebenfalls zwei Tage vor dem Fest stattfand, also den Erzählfaden chronologisch wieder aufnimmt) durch die Habsucht des Judas bedingt war, die in einem seltsamem Kontrast zur Freigebigkeit der salbenden Frau in Bethanien steht und durch diese Verschwendung wohl sogar angestachelt wurde (wie im Johannesevangelium 12,4-6 angedeutet ist). Es scheint also tatsächlich einen Zusammenhang zwischen der Salbung und dem Judasverrat gegeben zu haben, den zwar nur Johannes klar andeutet, der aber auch Matthäus und Markus (oder dessen Gewährsmann Petrus) bekannt gewesen sein wird und beide Evangelisten dazu bestimmt haben kann, die Geschehnisse in dieser Reihenfolge zu erzählen.

Was die Angabe des Hauses betrifft, in welchem die Salbung stattfand, so sagt Johannes mit keinem Wort, dass dies im Haus des Lazarus war, sondern nur, dass Lazarus ebenso wie seine Schwestern Martha (welche bediente) und Maria anwesend waren. So spricht nichts dagegen, dass Jesus damals zusammen mit seinen Freunden im Haus eines (sonst unbekannt) anderen Jüngers Jesu mit Namen „Simon der Aussätzige“ zu Gast war, der ebenfalls in Bethanien wohnte. Wenn Johannes betont: „Lazarus war einer von denen, die mit ihm [Jesus] zu Tisch lagen“ (12,2), so scheint das darauf hinzudeuten, dass das Mahl *nicht* im Haus des Lazarus stattfand, denn dort wäre die Anwesenheit des Lazarus ja selbstverständlich gewesen.

So gibt es also zwischen dem Johannesevangelium den den Evangelien nach Markus und Matthäus bezüglich der Salbung in Bethanien keinerlei Widersprüche.

-----  
Eine ähnliche Begebenheit wird von Lukas in Lk 7,36-49 berichtet: Dort wird eine namentlich ungenannte Sünderin erwähnt, die Jesus im Haus eines Pharisäers mit Namen Simon die Füße mit Öl salbte und mit ihrem Haar trocknete. Dies ist jedoch sicher eine *andere* Begebenheit, trotz der Ähnlichkeiten: Beides spielt im Haus eines Mannes mit dem damals sehr häufigen Männernamen Simon, und in beiden Fällen wird Jesus von einer Frau mit Öl gesalbt. Die Unterschiede sind jedoch nicht zu übersehen: *Erstens* fand die lukanische Salbung nicht in der Woche vor dem Tode Jesus statt, sondern lange vorher, denn nach der Salbungsgeschichte heißt es in Lk 8,1-2, dass Jesus „in der Folge“ durch die Städte und Dörfer zog, begleitet von den zwölf und einigen Frauen (darunter Maria Magdalena, welche die salbende Frau gewesen sein könnte; siehe unten). *Zweitens* wird als Ort nicht Bethanien genannt, sondern eine (nach dem Zusammenhang wohl in Galiläa gelegene) Stadt, in welcher die Frau eine bekannte Sünderin war (Lk 7,37). *Drittens* war der Einwand gegen den Akt nicht die Verschwendung, sondern die Tatsache, dass eine Sünderin Jesus berührte (Lk 7,39). *Viertens* salbte die Sünderin bei Lukas nur die Füße Jesu (Lk 7,38.46), während die salbende Frau am Ende des Lebens Jesu nicht nur seine Füße salbte (wie Johannes berichtet), sondern das Öl auch über sein Haupt goss (wie Matthäus und Markus berichten), wobei ihr noch die Peinlichkeit passierte, dass ihr das Alabastergefäß dabei zerbrach (wie Markus berichtet).

Wie es also eine doppelte Tempelreinigung gegeben hat, eine zu Anfang und eine am Ende der Wirksamkeit Jesus (Joh 2,13-22 und Mt 21,12-16), so offenbar auch eine doppelte Salbung: Die erste von einer Sünderin, die dabei vom Herrn Verzeihung erfuhr und zur Jüngerin wurde, die zweite von einer langjährigen Jüngerin, die ihren Herrn, freilich ohne es zu wissen, bereits für sein Begräbnis salbte (Mt 26,13; Mk 14,8).

### Wer war die ungenannte salbende Sünderin in Lk 7?

Nach der Tradition – vertreten z.B. von Papst Gregor dem Großen († 604) – war es **Maria Magdalena**, von der wir im Neuen Testament unmittelbar das Folgende erfahren:

- (1) Ihr Beiname „Magdalena“ darauf hin, dass sie aus der Stadt Magdala (= Migdal am See Genezaret) stammte.
- (2) Jesus hatte einst aus ihr sieben Dämonen ausgetrieben (Lk 8,2; Mk 16,9), und ist die zuerst genannte von den Frauen, die Jesus und seine Apostel schon in der Zeit seines Auftretens in Galiläa auf ihren Predigtreisen begleiteten (Lk 8,1-2; Mt 27,55.56; Mk 15,40-41).
- (3) Sie war eine Zeugin der Kreuzigung, der Grablegung und Auferstehung Jesu (Mt 27,56.61; 28,1-8; Mk 15,40.47; 16-1-8; Lk 24,10; Joh 19,25; 20,1-2.11-18).
- (4) Sie hatte als erste eine Erscheinung des Auferstandenen und überbrachte den Aposteln die frohe Botschaft, dass Jesus lebt (Mt 28,9-10; Mk 16,9-11; Joh 20,11-18).
- (5) Aus sie hat etwas mit einer „Salbung“ Jesu zu tun: denn sie ist die erstgenannte der sog. „salbtragenden Frauen“, die nach dem Tode Jesu Salben kauften und in der Frühe des Auferstehungssonntages vorhatten, den Leichnam Jesu damit zu salben (Mk 16,1-2; vgl. Lk 23,55-24,1).

Diese bedeutendste Jüngerin Jesu wurde früher außer mit der Sünderin auch häufig mit Maria von Bethanien, der Schwester von Martha und Lazarus, gleichgesetzt. Obwohl die traditionellen Gleichsetzungen (**Sünderin von Lk 7 = Maria Magdalena = Maria von Bethanien**) von Bibeltext her gesehen nicht ganz sicher sind und heute von vielen als falsch und indiskutabel betrachtet werden, sind sie doch durchaus vertretbar.

Denn die Gegenargumente sind nicht vollkommen überzeugend:

1. Zunächst wird nämlich als *Argument gegen die Gleichsetzung der Sünderin mit Maria Magdalena* vorgebracht, dass die Sünderin in Lk 7 nicht als „Maria Magdalena“ bezeichnet wird.  
*Aber:* Falls die später hochgeachtete Jüngerin Maria Magdalena in der Tat einst jene stadtbekannte Sünderin war, hat sich der Evangelist Lukas vielleicht gescheut, sie direkt als stadtbekannte Sünderin zu bezeichnen.
2. Ähnlich schwach ist das *Argument gegen die Gleichsetzung von Maria Magdalena mit Maria von Bethanien* (der Schwester von Martha und Lazarus): Man weist darauf hin, dass Johannes bei der Erwähnung von Maria Magdalena in Kap. 19 und 20 nicht sagt, dass diese mit der zuvor in Kap. 11 genannten Schwester des Lazarus identisch war.  
*Aber:* Die Erwartung, dass ein Evangelist alle uns interessierenden Verhältnisse zwischen den erwähnten Personen aufdecken muss, ist zu hoch gegriffen. So führt der Evangelist Johannes Maria Magdalena in Joh 19,25 unvermittelt als Zeugin der Kreuzigung ein, ganz ohne ihren Bezug zu Jesus zu erklären (der aus den anderen Evangelien bekannt ist).

Auf der anderen Seite sprechen einige guten Argumente für die Gleichsetzung und gegen die Aufspaltung in drei Personen:

1. Das *erste Argument* spricht für die *Gleichsetzung aller drei Frauen*. Es handelt sich um die Tatsache, dass alle drei Frauen mit einer Salbung Jesu in Verbindung gebracht werden (die Sünderin salbt Jesus am Anfang seines Wirkens, Maria, die Schwester des Lazarus, salbt ihn am Ende, und Maria Magdalena versucht, ihn im Grabe zu salben und begegnet ihm dabei als Auferstandenen), *und zwar so, dass sich ein plausibler Zusammenhang ergibt, wenn man annimmt, dass es sich immer um dieselbe Frau handelt:* Bei der ersten Salbung wird sie Jesu Jüngerin, und gibt ihre Stellung als stadtbekannte Sünderin in einer galiläischen Stadt (vielleicht in Magdala am galiläischen See) auf. Sie begleitet nun Jesus, weil aber zuweilen auch in Bethanien bei ihren dort lebenden Geschwistern Lazarus und Martha (Lk 10,38-42), so dass Bethanien nun „die Stadt von Maria und Martha“ (Joh 11,1) genannt werden kann (vielleicht war dies aber auch ihr Geburtsort und der eigentliche Wohnsitz der ganzen Familie; dann hätte sie den Beinamen „Magdalena“ nur aus dem Grund erhalten, weil sie in Magdala arbeitete, als Jesus ihr begegnete). Insbesondere weil sie in Bethanien, als ihr Bruder Lazarus krank wird und stirbt (Joh 11,1-46). *Als Jesus vor seiner Leidenswoche in Bethanien ist, erinnert sie sich an ihre einstige Salbungsaktion, und wiederholt sie, bewegt von Angst um Jesus und böser Vorahnung, wobei sie nun sogar noch sein Haupt salbt und der Krug dabei zerbricht.* Durch diesen logischen Zusammenhang wird also die zweifache Salbung Jesu zu Anfang und zu Ende seiner Wirksamkeit verständlich, nämlich als eine bewusste Nachahmung dieses Aktes durch dieselbe Frau (hätten dagegen einen solchen Aufsehen erregenden Akt verschiedene Frauen unabhängig voneinander vollzogen, wäre das ein recht unwahrscheinlicher Zufall).  
Jesus erklärte nun bei der Salbung in Bethanien, dass dieser Salbungsakt sein bevorstehendes Begräbnis vorbereitet habe. *Dieser Ausspruch Jesu konnte nun aber Maria dazu bewegen, zu versuchen, den Salbungsakt auch noch ein drittes Mal zu wiederholen, nachdem Jesus gestorben war und im Grabe lag.* Folglich liegt die Annahme nahe, dass sie es gewesen ist, die in der Frühe am dritten Tage die „salbtragenden Frauen“ anführte.
2. Ein *zweites Argument* spricht speziell für die *Gleichsetzung der Sünderin mit Maria von Bethanien*: In Joh 11,2 bemerkt der Evangelist Johannes mit Bezug auf die in Bethanien weilende Maria: „Es war aber [diese] Maria, die den Herrn mit Öl gesalbt hatte“. Dies scheint sich auf ein bereits zurückliegendes Ereignis zu beziehen und dürfte daher auf die im Lukasevangelium erzählte Salbung durch die Sünderin zurückweisen. Aber selbst, wenn sich diese Bemerkung auf die erst in Joh 12 berichtete Salbung in Bethanien beziehen würde, ist bemerkenswert, dass Johannes anscheinend nur *eine* Frau kennt, die so etwas getan hat – sonst hätte er wohl gesagt: Es war aber Maria *eine der Frauen*, die den Herrn mit Öl gesalbt hat.
3. Ein *drittes Argument*, das speziell für die *Gleichsetzung der Sünderin mit Maria Magdalena* spricht, ist Lk 8,2: Nach der zuvor berichteten Salbung durch die Sünderin (Lk 7) wird diese Frau sicher ein Motiv gehabt haben kann, Jesus nachzufolgen, und Lukas erwähnt direkt nach der Salbungsgeschichte in Lk 8,2 auch just die Jesus begleitenden Frauen, wobei er als ersten Namen „Maria von Magdala“ nennt.

### 3. Probleme im Zusammenhang mit der Gestalt des Judas Iskariot

**A. Wann und wie hat Jesus beim Mahl vor seinem Tod Judas als Verräter kenntlich gemacht?** Nach Lk 22,21-23 hat Jesus angedeutet, dass einer der Jünger ihn verraten würde, und die Jünger fragen sich untereinander, wer es sei, aber eine konkretere Aussage Jesu hierzu fehlt. Ebenso hat nach Mk 14,19-21 Jesus den Verrat angekündigt, und die Jünger fragen Jesus „bin ich es etwa?“, aber Jesus wiederholt nur, dass es einer von ihnen sein wird, der mit ihm die Hand in die Schüssel taucht. Dies steht auch bei Matthäus 26,22-24, aber Matthäus fügt noch hinzu (26,25) dass dann Judas nochmals fragt „bin es etwa ich“ und Jesus dann direkt bejahend geantwortet: „Du hast es gesagt“. Nach Joh 13,18-30 schließlich gibt Petrus den neben Jesus sitzenden Johannes den Auftrag, er solle Jesus fragen, wer es sei. Jesus sagt daraufhin zu Johannes, es sei der, dem er nun das Brot geben werde, und er gab es daraufhin dem Judas.

Nach Lukas scheint die Bezeichnung des Verräters *nach* der Einsetzung des Abendmahles stattgefunden zu haben, bei Matthäus und Markus dagegen vorher.

Da die Einsetzungsworte Jesus bei Lukas direkt in die Bezeichnung des Verräters übergehen, muss diese Bezeichnung wirklich *nach* der Einsetzung stattgefunden zu haben. Matthäus und Markus widersprechen dem nicht wirklich: Denn sie setzen zwar ihren Bericht über die Bezeichnung des Verräters vor den Bericht über die Einsetzung, verknüpfen aber beides nicht zeitlich, sondern überschreiben einfach beide Berichte mit der allgemeinen Zeitbestimmung „während sie aßen“; die Reihenfolge dürfte deshalb hier nicht zeitlich gemeint sein, sondern könnte dadurch bestimmt sein, dass die Einsetzung des Abendmahls als Höhepunkt des Abends an den Schluss der Erzählung gesetzt wurde. Zudem scheint es, dass Jesus die ersten Andeutungen zur Bezeichnung des Verräters schon vor dem Abendmahl machte, und diese danach nur noch konkretisierte. Dies scheint aus dem Johannesevangelium zu folgen, obgleich Johannes gar nicht von der Einsetzung berichtet. Da wir nach Lukas davon ausgehen dürfen, dass die endgültige Bezeichnung des Verräters nach dem Abendmahl geschah, muss die Szene Joh 13,21-30, die zum Weggang des Verräters führte, nach dem Abendmahl erfolgt sein. Da die vorhergehende Szene (Joh 13,1-20) aber die Fußwaschung war, die als Reinigungsritus (vgl. Joh 13,10) eher vor als nach dem Abendmahl ihren rechten Platz zu haben scheint, müsste das Abendmahl bei Johannes in Kapitel 13 zwischen den Versen 20 und 21 stattgefunden haben. Dann aber wären die Worte 13,10-11 sowie 13,18-19 bereits eine Andeutung des Verrats vor dem Abendmahl, denen nach dem Abendmahl die klare Bezeichnung des Verräters folgte. Der nach 13,21 folgende Teil des Letzten Mahles war dann also ein an die Eucharistie anschließendes Agape-Mahl, und das Brot, das Jesus dem Judas gab, um ihn damit zu bezeichnen (13,26-27), war folglich nicht die Eucharistie (die dieser schon zuvor empfangen hatte).

Den konkreten Hergang der Bezeichnung des Verräters kann man in Einklang mit den Evangelien wie folgt rekonstruieren: Nachdem Jesus geäußert hat, dass einer der zwölf Apostel ihn verraten würde, fragen sie sich erst untereinander, wer er sei. Im weiteren Verlauf des Mahles fragt einer nach den anderen Jesus vertraulich, ob er es sei; diese Frage stellt aber jeder von ihnen in gedämpften Ton und in Augenblicken, wo es die anderen möglichst nicht hören. Als Judas diese Frage stellte, antwortet Jesus doppeldeutig, aber eigentlich doch unmissverständlich: „Du hast es gesagt“, und Judas musste sich durchschaut fühlen. Dieses Gespräch zwischen Judas und Jesus haben wohl höchstens die ganz in der Nähe befindlichen Apostel gehört, zu denen Petrus nicht gehörte, wohl aber vielleicht Matthäus (in dessen Evangelium dieses Gespräch überliefert ist). Petrus bittet daher den Johannes, Jesus direkt zu fragen, wer es sei, und auf diese Frage hin bezeichnet Jesus den Verräter mit dem Stück Brot, das er ihm gibt.

**B. Über das Ende des Judas** erzählt Johannes nichts; darüber lässt sich aber durch die anderen Evangelien nach Beseitigung einiger Schwierigkeiten ein recht klares Bild gewinnen:

Judas hatte dem Hohen Rat den Verrat angeboten, woraufhin dieser ihm dafür dreißig Silberlinge gegeben hatte; dies war anscheinend zwei Tage vor dem Passah (also am Dienstag) geschehen (vgl. Mt 26,1-5.14-16; die dazwischen stehende Salbung in Bethanien Mt 26,6-13 scheint ein Rückblick zu sein). Nach der Verurteilung Jesu am Karfreitag morgen ergriff Judas Reue (Mt 27,3) und nachdem er die dreißig Silberlinge den Hohepriestern zurückgegeben hatte, erhängte er sich (Mt 27,3-5); die Hohepriester aber kauften von dem Geld den Blutacker.

Nach Apostelgeschichte 1,18 hingegen „erwarb sich“ Judas von dem Geld den Blutacker, und er stürzte – offenbar auf diesem Acker – kopfüber und brach entzwei, so dass seine Gedärme heraustraten.

Dabei handelt es sich keineswegs um unvereinbare Berichte. Es wird so gewesen sein, dass Judas das Geld zurückgab und die Hohenpriester mit diesem Judasgeld, weil sie es sich offenbar nicht zurückschenken lassen wollten, den Acker im Namen des Judas „kauften“ (egorasan) – auf diese indirekte Weise aber „erwarb“ (ektesato) sich eben auch Judas den Acker, zumal dann, wenn er auf demselben gestorben sein sollte. Und wenn er sich auf diesem Acker erhängte, etwa auf einem hohen Baum, zudem vielleicht mit dem Kopf nach unten, so könnte sich beim Abnehmen des Körpers ein Sturz ereignet haben, welchen Augenzeugen mit den Worten von Apg 1,18 beschrieben haben könnten. Eine andere Möglichkeit zur Vereinbarung der Berichte wäre die, welche Apollinaris von Laodicea (4. Jh.) mit Berufung auf Papias von Hierapolis (um 125) weitergab: „Judas starb nicht, als er sich erhängte. Sondern er lebte weiter, weil er herabgeholt wurde, bevor ihn die Schlinge erwürgte“ und er starb dann später auf die Weise, wie in der Apostelgeschichte berichtet wird (Zitat nach Berger, Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Frankfurt 2005, S. 1073).

### C. Das ewige Schicksal des Judas.

Die brennendste „Judas“-Frage ist die nach dem ewigen Schicksal des Judas. Drei Stellen sind es, die auf den ersten Blick dafür zu sprechen scheinen, dass Judas die ewige Verdammnis (die sog. Hölle) ereilt hat. Aber keine von ihnen ist ein wirklich unanfechtbarer Beweis.

*Erstens* sagt Petrus in Apg 1,25: Judas ist vom Apostelamt abgetreten, „um an seinen Ort zu gehen“. Hier könnte man mit dem Ort die Hölle sehen.

Aber man muss das nicht. Petrus lässt ja offen, um welchen Ort es sich handelt, wahrscheinlich weiß er es gar nicht.

*Zweitens* betet Jesus in Joh 17,12: „Ich habe sie [die 12 Apostel] in deinem Namen bewahrt, den du mir gegeben hast, und sie bewacht, und keiner ging verloren (apoleto) außer dem Sohn des Verderbens (Verlorengehens)“. Judas ging also verloren, er blieb nicht in der Gemeinschaft mit Christus, er trennte sich von ihm. Judas hatte sich ja gerade aus dem Kreis der Jünger entfernt, um Jesus auszuliefern.

Die Frage aber, ob diese Trennung auf ewig Bestand haben sollte oder ob eine Umkehr möglich bleibt, bleibt offen, da der Ausdruck „verloren“ häufig etwas meint, das noch zu retten ist. So ist Jesus nach Lk 19,10 gekommen, das Verlorene (to apololos) „zu suchen und zu retten“ (vgl. auch Mt 10,6 und 15,24, sowie die drei Gleichnisse vom verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und dem verlorenen Sohn in Lk 15).

*Drittens* führt man Jesu Ausspruch in Mk 14,21 (= Mt 26,24) an: „Weh dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird: Für ihn wäre es gut, wenn er nie geboren wäre“.

Dies ist sicher das stärkste Argument für seine Verdammnis. Hier sollte jedoch nachdenklich machen, dass es in der Kirche nie das Pendant zu Heiligsprechungen gegeben hat: Man hat nie über einen konkreten Menschen geurteilt, dass er verdammt sei, auch im Fall des Judas ist das nicht geschehen. Im Gegenteil hat Papst Joh. Paul II. erklärt, der genannte Ausspruch Jesu könne „nicht mit Sicherheit im Sinne der ewigen Verdammnis aufgefasst werden“ (Die Schwelle der Hoffnung überschreiten, hrsg. von Vittorio Messori, S. 211). Aber wie will man die Stelle anders deuten? Eine andere Deutung ist offenbar nur möglich, wenn man den Ausspruch nicht als absolute, für immer gültige Aussage versteht (sonst würde er zweifellos die ewige Verdammnis nahelegen). Man könnte ihn statt dessen auf die Zeit unmittelbar nach dem Verrat zu beziehen. Der Ausspruch wäre dann eine Art Prophezeiung: Judas wird nach dem Verrat in eine so schlimme Verzweigung fallen, dass er sich wünschte, nie geboren zu sein. Diese Verzweigung ist dann ja auch tatsächlich eingetreten, weshalb Judas den Freitod suchte. Er könnte dann vor Eintritt des Todes diese letzte Sünde seiner Selbsttötung noch bereut haben und so der ewigen Verdammnis entgangen sein. Diese Deutung ist möglich, wenn auch schwierig und jedenfalls nicht eindeutig als richtig zu erweisen. So muss man die Frage letztlich offen lassen.

-----

**Anhang:** Die Frage nach dem ewigen Schicksal des Judas ist ähnlich brisant wie die Frage, die man Jesus gestellt hat: Ob es viele sind, die vor dem ewigen Verderben (d.h. dem Zustand der ewigen Gottesferne, der sog. Hölle) gerettet werden (Lk 13,23). Jesus beantwortete diese Frage nicht einfach mit „Ja“ oder „Nein“, sondern seine Antwort lautete (in Lk 13,24 und Mt 7,13-14), man solle sich bemühen, durch die enge Pforte zu gehen. Viele – so sagt Jesus – versuchen es und kommen nicht hindurch (man muss wohl hinzufügen: sie schaffen es nicht aus eigener Kraft, vielleicht aber doch mit Gottes Gnade); außerdem wandern viele auf dem breiten Weg, der ins Verderben / in die Verlorenheit führt (damit lässt er aber offen, ob auch alle den breiten Weg bis zum Ende gehen, oder ob sie nicht vielleicht doch – auf Wegen, die Gott allein kennt – gerettet werden). Obwohl Jesus also auf die Frage nicht direkt antwortet, klingt seine Aussage hier eher so, als sei die Ausgangsfrage mit Nein zu beantworten, und so haben viele hervorragende Theologen die Meinung vertreten, dass in der Tat nur wenige gerettet werden. Man kann aber auf der anderen Seite zu bedenken geben, dass in Apg 7,9 die Geretteten eine Schar bilden, „die niemand zählen kann“ – eine der wenigen Stellen, wo in der Schrift von Unzählbarkeit (eine Art Unendlichkeit im übertragenen Sinn) die Rede ist, also jedenfalls ganz das Gegenteil von „wenige“. Ähnlich verheißt Gott in Ez 37,26, er werde die Angehörigen seines endzeitlichen Volkes „viele werden lassen“.

Eine Reihe von modernen Theologen ist davon überzeugt, dass am Ende alle gerettet werden. Die Verdammnis wäre in dieser Sicht zwar eine reale und (wie man nicht leugnen kann) in der Schrift klar gelehrt Möglichkeit, d.h. eine an sich real bestehende Gefahr, bei der man jedoch zuversichtlich hoffen darf, dass Gott glücklicherweise jeden Menschen daraus erretten wird. Man müsste dann sagen, dass uns die (biblischen und außerbiblischen) Reden, Bilder und Visionen, welche den Zustand von Verdammten beschreiben, nur eine nicht eintretende reale Möglichkeit plastisch vor Augen führen sollen. In einer konsequenten „Leere-Höllens“-Theologie möchte man darüber hinaus nicht nur keine Menschen, sondern auch keine über den Menschen stehenden personalen Wesen der ewigen Verdammnis anheim fallen lassen. Da nun jedoch der Teufel und seine Engel biblisch eindeutig zu den Verdammten gezählt werden (Mt 25,41; Apg 20,10), müsste man diesen Wesenheiten – zumindest dort, wo von ihrer Verdammnis die Rede ist – die Personalität absprechen und sie (zumindest dort) als reine Symbole für das Böse deuten. Ihre ewige Verdammnis wäre dann bloß als die ewige Wegfluchung des Bösen (nicht aber der Personen, die einst dem Bösen dienten) zu deuten.

Bei dieser Ansicht handelt es sich um eine interessante Spekulation, die aber nicht als sichere biblische Lehre ausgegeben werden darf; auch die Frage nach der Anzahl der Geretteten muss letztlich bis zum Ende der Welt offen bleiben.

#### 4. Wer war der Hohepriester, der Jesus verhörte, als Petrus Jesus verleugnete?

War der verhörende Hohepriester Kajaphas (wie es in Mt 26,9 steht) oder Hannas (wie es aus Joh 9,13 und 9,24 hervorzugehen scheint)? Und in wessen Hof fand die Verleugnung statt?

Der Hohepriester Hannas hatte das Amt offiziell nur von 6-15 n. Chr. inne, danach hatte er als „Graue Eminenz“ immer noch großen Einfluss, und aus einer Familie gingen fünf Hohepriester hervor. Kajaphas war der offizielle Hohepriester in den Jahren 18-37 und somit zur Zeit des Todes Jesu; er war aber Schwiegersohn des Hannas (Joh 18,13) und so hatte der Alt-Hohepriester Hannas auch in seiner Regierungszeit bis zu seinem Tod im Jahr 66 noch großen Einfluss, zumal manche Juden seine Absetzung durch die Römer nicht anerkannten und ihn für den rechtmäßigen Hohenpriester hielten; auch behielt er den Titel eines Hohenpriesters. Dasselbe gilt auch für die anderen abgesetzten Hohenpriester, die ihr ganzes Leben lang den Titel beibehielten. So kann im NT von den Hohenpriestern in der Mehrzahl die Reden sein (z.B. Mk 14,54), und Lukas konnte in Lk 3,2 sagen: „Hohenpriester waren Hannas und Kajaphas“. Dies beiden erscheinen auch in Apg 4,6 unter den Mitgliedern des Hohen Rates, welche gemeinsam das Predigtverbot für die Apostel aussprachen.

Nach Joh 18,13 wurde der gefesselte Jesus zunächst zu Hannas zu einem Vorverhör geschickt, auf dem Jesus aber keine Antwort gab (Joh 18,19-23); von dort schickte man ihn nach Joh 18,24 zu Kajaphas. Derweil war Petrus mit Hilfe der Beziehungen des Johannes zur Hohepriesterfamilie in den Hof des Hohenpriesters gelangt (Joh 18,15), wobei unklar bleibt, welcher der beiden Hohenpriester gemeint ist. Nach den anderen Evangelien ist es der Hof des Kajaphas gewesen, in dem die Verleugnung des Petrus stattfand.

Doch ist dies kein Widerspruch, denn es ist es wahrscheinlich, dass der Hof beiden Hohenpriestern gehört hat, und diese miteinander verwandten Hohenpriester dürften dann verschiedene, durch den Hof getrennte Bereiche desselben Gebäudekomplexes bewohnt haben, wie es schon Ricciotti (das Leben Jesu, Basel 1955, S. 532 und 534) ebenso wie Blinzler (Der Prozess Jesu, Regensburg, 1955, S. 67) vermuteten. In diesem gemeinsamen Hof also scheint gemäß Joh 18,16-18.25-27 die dreifache Verleugnung Jesu durch Petrus stattgefunden zu haben, und zwar die erste während des Verhörs durch Hannas (Vers 16-18), und die beiden letzten während der Verhandlung bei Kajaphas (Verse 25- 27), die Johannes nur erwähnt, ohne Inhaltliches darüber zu sagen; ferner übergeht Johannes vollständig die abschließende Ratsversammlung am Morgen. Die Synoptiker dagegen übergehen die offenbar kurze Verhandlung vor Hannas und erwähnen nur: (1) diejenige vor Kajaphas (den nur Matthäus ausdrücklich nennt), bei dem sich noch in der Nacht die Mitglieder des Hohen Rates einfanden, und (2) die am frühen Morgen stattfindende abschließende Versammlung des Hohen Rates (Mt 26,57-68;27,1; Mk 14,53-65; 15,1; Lk 22,54.63-71). Ein Widerspruch ist also weder bezüglich des vorsitzenden Hohenpriesters beim Prozess Jesu noch bezüglich der Lokalität der Verleugnung Petri gegeben.

## 5. Widersprechen sich die Details bei den drei Verleugnungen Petri?

Es dürfte sich bei jeder Verleugnung um ein tumultartiges Geschehen gehandelt haben, bei dem eventuell mehrere Personen Petrus vorwarfen, zu Jesus zu gehören, und Petrus jedes Mal seine Verleugnung in mehreren Sätzen deutlich zum Ausdruck brachte, weshalb es nicht überraschend ist, wenn die Evangelisten jeweils verschiedene dieser Anklagen und Antworten Petri festgehalten haben.

Im Detail lassen sich die Verleugnungen aus den vorliegenden Berichten ohne Schwierigkeiten so rekonstruieren, dass jeder der Evangelisten einen wahren Aspekt des Geschehens wiedergegeben haben kann.

### Erste Verleugnung:

(a) nach Matthäus und Markus (Mt 26,69-70; Mk 14,66-68): Petrus sitzt im Hof, eine Magd kommt auf ihn zu und behauptet: Auch du warst mit Jesus dem Galiläer zusammen. Er sagt: Ich weiß nicht, wovon du redest.

(b) nach Lukas (22,56-57): Eine Magd sieht ihn beim Licht (Feuer) sitzen, schaut ihn an und sagt (offenbar zu den Leuten): Auch dieser war mit ihm. Er antwortet: Ich kenne ihn nicht, Frau.

(c) nach Johannes (18,17): Die Torhüterin fragt, offenbar als Petrus in den Hof eintritt: Bist nicht auch du einer von den Jüngern dieses Menschen? Petrus antwortet: Ich bin es nicht.

Zusammenschau: Alle stimmen darin überein, dass die erste Verleugnung durch die Beschuldigung einer Magd ausgelöst wurde, Johannes informiert uns darüber, dass es die Torhüterin war. Diese fragte schon beim Einlass des Petrus, ob er nicht einer von diesen Jüngern sei (nach Joh). Petrus antwortet nicht sogleich, er tut als habe er nicht verstanden, huscht in den Hof und setzt sich ans Feuer. Die Magd aber schaut ihm nach und ruft den Leuten zu: Auch dieser war mit ihm (nach Lk), dann rennt sie zu ihm hin und sagt ihm ins Gesicht: Auch du warst mit Jesus dem Galiläer zusammen (nach Mt und Mk). Nun antwortet Petrus: Ich bin es nicht (Joh), Ich kenne ihn nicht, Frau (Lk), und ich weiß nicht, wovon du redest (Mt, Mk).

### Zweite Verleugnung:

(a) nach Matthäus (26,71-72): Petrus geht zum Tor und eine andere Magd sagt zu den Umherstehenden: Dieser war mit Jesus von Nazareth. Petrus schwört, dass er diesen Menschen nicht kennt.

(b) nach Markus (14,68-70): Petrus geht hinaus in den Vorhof, wo dieselbe Magd wie beim ersten Mal zu den Umherstehenden sagt: Dieser war einer von ihnen. Petrus leugnet wieder.

(c) nach Lukas (22,58): Ein anderer sieht Petrus an und sagt: Auch du bist einer von ihnen. Petrus antwortet: Ich bin es nicht.

(d) nach Johannes (19,25) Petrus steht und wärmt sich beim Feuer. Die Leute sagen zu ihm: Bist nicht auch du einer von seinen Jüngern? Er leugnet und sagt: Ich bin es nicht.

Zusammenschau: Petrus geht zum Tor zurück, durch das man vom Hof in den Vorhof gelangt. Er schreitet durch das Tor und betritt den Vorhof, gleich am Tor ist ein Feuer, an dem die Torhüterin, eine andere Magd und weitere Leute stehen. Die andere Magd fängt an und sagt: Dieser war mit Jesus von Nazareth (Mt). Die Torhüterin erkennt Petrus wieder und bestätigt dies (Mk), ebenso wie einer der dort stehenden Knechte (Lk). So entsteht ein Tumult, man hält Petrus fest und die Leute fragen ihn: Stimmt das, bist nicht auch du einer von seinen Jüngern? Petrus leugnet (Mk), indem er sagt: Ich bin es nicht (Lk, Joh) und er setzt einen Schwur hinzu, dass er Jesus nicht kennt (Mt).

### Dritte Verleugnung:

(a) nach Matthäus und Markus (Mt 26,73-74; Mk 14,70-71): Kurze Zeit später kommen die Umherstehenden auf Petrus zu und behaupten: Wirklich bist du einer von ihnen, deine Sprache [der galiläische Dialekt] verrät dich. Petrus schwört unter Verwünschungen: Ich kenne diesen Menschen nicht.

(b) nach Lukas (22,59-61): Ungefähr eine Stunde später behauptet ein anderer: Wirklich war er mit ihnen, denn er ist Galiläer. Petrus sagt: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Darauf dreht sich Jesus um und schaut Petrus an.

(c) nach Johannes (18,26-27): Ein Knecht des Hohenpriesters, ein Verwandter des Malchus, dem Petrus bei der Gefangennahme ein Ohr abgeschlagen hatte, sagt zu Petrus: Habe ich dich nicht mit ihm im Garten gesehen? Petrus leugnete wieder.

Zusammenschau: Nach einer kurzen Zeit (die Lukas genauer als eine Stunde erklärt) beginnt wieder einer zu sagen, dass Petrus zu Jesus gehört, weil er Galiläer sei (Lk), dies bestätigen die Umherstehenden, die daraufhin Petrus vorhalten, und ihr Wortführer (Johannes identifiziert ihn als einen Verwandten des Malchus) fügt noch die Frage hinzu: Habe ich dich nicht mit ihm im Garten gesehen? Daraufhin leugnet Petrus wieder (Joh), indem er dem Wortführer zuruft: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst (Lk), und vor allen Leuten unter Verwünschungen schwört: Ich kenne diesen Menschen nicht (Mt, Mk).

## 6. Widersprechen sich die Evangelien in Bezug auf den Hahn bei der Verleugnung des Petrus?

Nach Markus sollte gemäß Jesu Vorhersage die dreifache Verleugnung erfolgen, ehe *zweimal* ein Hahnenschrei zu hören ist (Mk 14,30; so auch das sog. Fajum-Fragment). Nach Markus erfolgte dann zwischen der ersten und der zweiten Verleugnung auch tatsächlich ein erster Hahnenschrei, dem dann ein zweiter Hahnenschrei nach der dritten Verleugnung folgte (Mk 14,68.72) – während bei den übrigen Evangelisten alle drei Verleugnungen bereits erfolgt sein sollten und auch erfolgten, ehe ein Hahn zum ersten Mal kräht (Mt 26,34.74-75; Lk 22,24.60-61; Joh 13,38; 18,27). – Diese Angaben widersprechen sich nicht, sie unterscheiden sich nur in der Genauigkeit. Die markinische Fassung gibt offenbar die Vorhersage Jesu am genauesten wieder: Und zwar dürfte Jesus gemeint haben, dass die Verleugnung abgeschlossen sein würde, bevor die Schreie zweier verschiedener Hähne erfolgt sein würden. Wichtig ist hier, dass er nicht von ein und demselben Hahn gesagt hat, dieser würde zweimal schreien: Es fehlt bei allen Evangelisten vor dem Wort Hahn der Artikel. Dann kann man aber wahrheitsgemäß sagen, dass die Verleugnung nach Jesu Vorhersage abgeschlossen sein sollte, bevor einer dieser beiden Hähne zum ersten Mal kräht, und diesen Aspekt der Vorhersage geben Matthäus, Lukas und Johannes wieder.

Wenn man allerdings – was in vielen Übersetzungen geschieht – nicht genau übersetzt, und von „dem“ Hahn redet (also alles auf einen einzigen Hahn bezieht), erhält man allerdings einen formalen Widerspruch zwischen der Vorhersage bei Matthäus, Lukas und Johannes (die dann sinngemäß bedeutet: der Hahn wird vor dem Abschluss der dreifachen Verleugnung nicht krähen) und der Erfüllung bei Markus (die dann besagt, dass dieser selbe Hahn bereits vor der zweiten Verleugnung zum ersten Mal krähte).



## 7. Widersprechen sich die Evangelien nicht in Bezug auf den Text der Kreuzestafel?

Auf dieser Tafel stand nämlich

nach Matthäus (27,37):	„dieser ist der König der Juden“,
nach Markus (15,26):	„der König der Juden“,
nach Lukas (23,38):	„der König der Juden [ist] dieser“,
nach Johannes (19,19):	„Jesus der Nazarener, der König der Juden“,

wobei Johannes in 19,29-20 noch angibt, dass Pilatus die Inschrift hatte anfertigen lassen, und dass sie „hebräisch [bei Joh. = aramäisch?],<sup>1</sup> römisch [= lateinisch] und griechisch“ geschrieben war. Das Wort „INRI“, das in der christlichen Kunst oft über dem Kreuz angebracht ist, gibt die Anfangsbuchstaben der johanneischen Form wieder: Iesus Nazarenus Rex Iudeorum.

Es ist jedoch offensichtlich, dass hier kein Widerspruch vorliegt, vielmehr bietet Johannes den vollständigen Wortlaut, während die Synoptiker nur den wichtigsten Teil „König der Juden“ zitieren, wobei Matthäus und Lukas noch „dieser ist“ bzw. „dieser“ anfügen, was beides ebenfalls noch auf der Tafel gestanden haben kann (vielleicht in einer der drei Sprachen das vorangestellte „dieser ist“, und das nachgestellte „dieser“ in einer anderen,<sup>2</sup> aber auch dann, wenn es nicht auf der Tafel stand, sinngemäß ergänzt werden muss, also in jedem Fall die wahre Bedeutung der Inschrift ist.

In ähnlicher Weise lassen sich übrigens auch die **verschiedenen Formen der Einsetzungsworte** bei Paulus und den Synoptikern (Mt 26,26-28; Mk 14,22-24; Lk 22,19-20; 1 Kor 11,24-25 sowie in den alten liturgischen Texten der Ost- und Westkirche (römischer Kanon und Chrysostomusliturgie) erklären,<sup>3</sup> ebenso wie die **zwei Formen des Vaterunsers** in Mt 6,9-15 und Lk 11,2-4 (Lukas lässt Teile aus), und die **zwei Formen der Rede Gottes über die zehn Gebote** (Ex 20,1-17 und Dt 5,6-21).<sup>4</sup>

In der Basilica di Santa Croce in Jerusalem in Rom wird die (möglicherweise echte) Reliquie des Titulus Crucis gezeigt, die dort 1492 durch Arbeiter entdeckt worden ist.<sup>5</sup> Sie lag in einer Bleikassette, die das Siegel des Kardinals Gerardus trug, der 1144 zum Papst gewählt wurde und sich Lucius II. nannte. Der älteste Teil der Kirche, aus dem dieser Fund stammt, war im 4. Jahrhundert Teil eines römischen Kaiserpalastes, des Sessorianums, in dem die Kaiserin Helena, die Mutter Kaiser Konstantins residierte; Helena aber soll nach beim einem Jerusalembesuch (wohl um 328) das Kreuz Christi aufgefunden und einen Teil von ihm mit sich nach Rom gebracht haben. Paläographische Untersuchungen des Titulus haben nun ergeben, dass er aus dem 1. Jahrhundert stammen könnte; dem steht eine 2002 durchgeführte C14-Altersbestimmung entgegen, die das Holz auf die Zeit zwischen von ca. 1029 n. Chr. datierte;<sup>6</sup> Doch ist dieses Ergebnis der C14-Messung hier ebenso mit Vorsicht zu genießen wie beim Turiner Grabtuch. Wie dort, könnten auch hier spätere Kontaminationen ein jüngerer Alter vortäuschen.<sup>7</sup> Die Paläographie zeigt jedenfalls nach dem Urteil von sieben Experten zuverlässig und unbestechlich, dass die hebräische Zeile im Stil des ersten bis dritten Jahrhunderts geschrieben ist, die griechische und lateinische eindeutig im Stil des frühen ersten Jahrhunderts. Da nun ein Fälscher im Mittelalter kaum den Schreibstil der ersten Jahrhunderte gekannt und nachgeahmt haben kann, muss die Tafel entweder wirklich das Original oder eine originalgetreu angefertigte Kopie sein. Der Titulus enthält drei Zeilen: und zwar ist die oberste eine hebräische oder aramäische Zeile (die nur teilweise erhaltenen sechs Buchstaben reichen nicht aus, um das zu entscheiden), in der Mitte eine griechische und unten eine

<sup>1</sup>Dass Johannes mit dem Wort „hebräisch“ den damals gesprochenen aramäischen Dialekt bezeichnen kann, steht dadurch fest, dass er eindeutig mehrere aramäische Worte als „hebräisch“ bezeichnet, und zwar in 5,2 [Bethesda = Haus der Gnade], 19,13 [Gabbatha=Anhöhe; die griech. Parallelbezeichnung Lithostrotos = Steinpflaster ist keine Übersetzung], 19,17 [Golgotha=Schädelstätte] und 20,16 [Rabbuni = mein Meister].

<sup>2</sup>Vgl. die Rekonstruktion in der (sehr empfehlenswerten) Encyclopedia of Bible Difficulties von Gleason L. Archer Jr., Grand Rapids 1982, S. 354-355.

<sup>3</sup>Wenn Jesus beim Letzten Abendmahl über Brot und Wein einen längeren Text gesprochen hat, können alle diese Quellen gleichermaßen authentische Worten Jesu überliefern. Dies wäre z.B. der Fall, wenn Jesus über das Brot gesprochen hätte: Nehmet und esset alle davon: *Das ist nämlich mein Leib, der für euch hingegeben und gebrochen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis.* Und über den Kelch: *Nehmet und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das ist nämlich der Kelch meines Blutes, denn mein Blut ist das Blut des neuen und ewigen Bundes – Geheimnis des Glaubens – das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies, so oft ihr dies tut und daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.*

<sup>4</sup>Die geringfügigen Differenzen betreffen die Begründung für das Sabbatgebot (in Ex 20: das Ruhens Gottes am siebten Schöpfungstag, in Dt 5: Die Befreiung aus der ägyptischen Zwangsarbeit) sowie die Aufzählung der Personen und Sachen des Nächsten, die man nicht begehren soll (in Ex 20: Haus - Frau - Knecht - Magd - Rind - Esel - alles, was ihm gehört; in Dt 5: Frau - Haus - Acker - Knecht - Magd - Rind - Esel - alles, was ihm gehört). Wichtig ist, dass beide Perikopen nicht den Wortlaut der zehn Gebote wiedergeben, die auf zwei steinernen Gesetzestafeln geschrieben standen (vgl. Ex 24,12; 31,18; 32,15-16.19; 34,1.4.28 und Dt 4,13; 5,22; 9,9.15-17; 10,1-5), und die anscheinend viel kürzer gewesen sein müssen: Denn erstens standen auf ihnen nur „zehn Worte“ (Ex 34,28; Dt 4,13; Dt 10,4), womit kurze Merksätze gemeint sein dürften, und zweitens passten die Tafeln in die Bundeslade (Ex 25,21; 1 Kön 8,9), die ein Kasten aus Akazienholz mit 2,5 Ellen Länge, 1,5 Ellen Breite und 1,5 Ellen Höhe (Ex 25,10) war. Die beiden Reden in Ex 20 und Dt 5 sind demnach nur ausgestaltende Reden über den Inhalt der zehn Gebote. Trotzdem könnten sie die wörtliche korrekte Wiedergabe einer einzigen Rede sein, wenn man annimmt, dass jeweils verschiedene Worte dieser Rede weggelassen wurden. Das Sabbatgebot könnte ja in der ursprünglichen Rede beide Begründungen von Ex 20 und Dt 5 enthalten haben; und die ursprüngliche Reihenfolge dessen, was man nicht begehren soll, könnte Haus - Frau - Haus - Acker - Knecht - Magd - Rind - Esel gewesen sein, wobei man das erste Wort „Haus“ als Bezeichnung für die gesamte Hausgemeinschaft (Personen, Tiere und Güter) auffassen könnte – was eine Art zusammenfassender Begriff für das danach einzeln Genannte wäre – während das zweite Wort „Haus“ das Wohnhaus bezeichnen würde.

<sup>5</sup>Vgl. zum folgenden Michael Hesemann, Jesus von Nazareth. Archäologen auf den Spuren des Erlösers, Augsburg 2009, S. 227-231.

<sup>6</sup>Francesco Bella und Carlo Azzi, 14c-Dating of the 'Titulus Crucis', in: Radiocarbon 44/3 (2002), S. 685-689, hier 688.

<sup>7</sup>Beim Turiner Grabtuch ist die Radiokarbondatierung sehr wahrscheinlich falsch, wie der Physiker Frank Tipler überzeugend dargelegt hat, was immer er auch sonst an fantastischen und philosophisch unplausiblen Annahmen über die Natur Gottes, Christi und des Menschen vorbringt (vgl. Tipler, Die Physik des Christentums, München/Zürich, 2007, S. 250-253).

lateinische, wobei die letzten beiden in Nachahmung des Hebräischen von rechts nach links geschrieben sind. Die hebräisch/aramäische Zeile lautet wahrscheinlich: Jesus von Nazareth, euer König (״jshw nwr m m״, vokalisiert vielleicht Jeshu Nazara M[alkeke]m oder M[alko]m). In der Landessprache brauchte es ja nicht zu heißen „König der Juden“, denn da diejenigen, die dies lesen konnten, ohnehin Juden waren, konnte man bedeutungsgleich aber kürzer schreiben: „euer König“. Die griechische und die lateinische Zeile lauten „Jesus von Nazareth König“ (IC. NAZAPENOYC B[asileus], bzw. I. NAZARINUS R[ex]), wobei die Lesung Nazarenos / Nazarinos vom der Schreibung der Evangelien Nazoraios abweicht und daher kaum eine nach der Vorlage der Evangelien vorgenommene Fälschung sein kann.

## **8. Gab es einen reumütigen Schächer am Kreuz, oder wurde Jesus von *beiden* gelästert?**

Lukas überliefert, dass einer der beiden „Schächer“, d.h. einer der beiden mit Jesus zusammen gekreuzigten Räuber, sich zum Glauben an Jesus bekehrte (Lk 22,39-43), während nach Matthäus und Markus beide Schächer zu denen gehörten, die Jesus verhöhnten und lästerten (Mt 27,44, Mk 15,32).

Jesus hing jedoch sechs Stunden am Kreuz, daher könnten sie ihn anfangs beide gelästert haben, am Ende aber lies der eine davon ab und bekehrte sich. Die Kunde vom anfänglichen Lästern könnte dann zu Markus und damit zum Endredaktor des Matthäusevangeliums gelangt sein; die Kunde von der Bekehrung aber zu Lukas. Interessant ist, dass im Johannesevangelium über das Lästern der beiden mit Christus gekreuzigten Verbrecher ebenso wenig gesagt ist wie über die Bekehrung eines von ihnen (hätte er das Lästern angesprochen, so hätte er als unmittelbarer Augenzeuge unbedingt die Bekehrung des einen von ihnen erwähnen müssen). Johannes lässt diese ganze Episode aber als schon bekannt aus, und berichtet statt dessen, wie Jesus am Kreuz ihm selbst seine Mutter anvertraut hat.

## 9. Wie lassen sich die Berichte der vier Evangelien über die Osterereignisse vereinbaren?

Die diesbezüglichen scheinbaren Widersprüche waren für Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), einen der Väter der kritischen Bibelexegese, einer der Hauptgründe, den Glauben an die Offenbarung abzulehnen. Man kann die Ereignisse aber wie folgt widerspruchsfrei rekonstruieren:

A. Nach Matthäus (27,62-66) lies Pilatus auf Bitten des Hohen Rates am Karsamstag eine Wache vor dem Grab aufstellen und das Grab versiegeln, weil man sich daran erinnerte, dass Jesus seine Auferstehung am dritten Tag angekündigt hatte und einen Diebstahl seines Leibes durch seine Jünger fürchtete. Reimarus fand es nun unglaublich, dass die salbentragenden Frauen am Ostersonntag sich auf ihrem Weg zum Grabe nur darüber Gedanken machten, wie der Stein vom Grab weggerollt werden kann (Mk 16,3), nicht aber darüber, wie sie die Wachen überlisten könnten. Doch dürften die Frauen von der Wache gar nichts gewusst haben: Die Wachen waren ja am Sabbat angefordert und aufgestellt worden, an dem die Jüngerinnen Christi nach den Vorschriften des Gesetzes ruhten (wie in Lk 23,56 ausdrücklich gesagt wird) und daher wohl kaum aus dem Haus gegangen waren (die Mitglieder des Hohen Rates waren dagegen nach Mt 27,66 sowohl zu Pilatus als auch zum Grab gegangen, um es zu versiegeln; dabei haben sie möglicherweise in ihrem Eifer gegen die Jünger Jesu sogar das Sabbatgebot übertreten). Am Ostersonntag in der frühen Morgendämmerung bebte die Erde und der Stein am Grabe wurde von einem Engel des Herrn weggerollt; die Wachen fielen in Ohnmacht (Mt 28,1-4). Diese wird aber nur kurz angedauert haben, die Wachen werden dann festgestellt haben, dass der Leichnam verschwunden war; den Engel sahen sie wohl nicht mehr. Da sie sich offenbar nicht bekehrt haben, werden sie die Engelserscheinung als Halluzination gedeutet, die Öffnung des Grabes auf den Erdstoß zurückgeführt und das Verschwinden des Leichnams den Jüngern Jesu zugeschrieben haben. Jedenfalls verließen sie das Grab, liefen in die Stadt und erstatteten später dem Hohen Rat Bericht; sie erhielten die Anweisung, dem Volk zu erzählen, dass Christi Jünger, während sie schliefen, den Leib Christi gestohlen hätten (Mt 28,11-15). Als die Frauen zum Grab kamen, waren sie jedenfalls schon verschwunden. Reimarus zweifelt auch das Motiv der Frauen, das Salben des Leichnams Jesu an: Nach Joh 19,38-49 hatten bereits am Karfreitag Abend Nikodemus und Joseph von Arimathäa die Salbung gemäß der Begräbnissitte durchgeführt. Aber wer will leugnen, dass die Liebe zum Herrn die Frauen zur an sich überflüssigen nochmaligen Salbung animiert haben kann, so dass sie direkt nach ihrer Heimkehr vom Begräbnis noch am Vorabend des Sabbat (Lk 23,56) weitere Salben bereiteten und auch einen Tag später, am Vorabend des Ostersonntag, noch Salben einkauften (Mk 16,1).

B. Die Frage ist nun, wann welche Frauen zum Grab kamen. Johannes erwähnt nur Maria von Magdala, die in aller Frühe, als es noch dunkel war, zum Grab eilte (Joh 20,1). Matthäus erwähnt zwei Frauen: Maria von Magdala und die andere Maria = Maria Jacobi, die im Morgengrauen zum Grab gingen (Mt 28,1). Markus erwähnt außer diesen beiden Frauen als dritte noch Salome und sagt, dass diese drei sehr früh am ersten Wochentag (= Sonntag) zum Grab kamen, als die Sonne aufging. Im Lukasevangelium sind die im tiefen Morgengrauen zum Grab gehenden salbentragenden Frauen diejenigen, die Jesus „von Galiläa her begleitet hatten“ (Lk 23,55-24,1), dazu gehören nach Lk 8,1-3 außer Maria von Magdala auch Johanna und Susanna „und viele andere“; Lukas sagt explizit, dass es außer Maria von Magdala und Maria Jacobi „Johanna und die anderen mit ihnen“ waren (Lk 24,10), also mindestens (wenn es zwei „andere“ waren) fünf Personen.

Man kann die Ereignisse anhand dieser Berichte wie folgt rekonstruieren. Zunächst sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass wenn Johannes von einer, Matthäus von zwei, Markus von drei und Lukas von mindestens fünf Frauen spricht, kein Widerspruch vorliegt, da keiner der Evangelisten sagt, dass *ausschließlich* die von ihm genannten Frauen zum Grab gingen. Eher scheint auf den ersten Blick die doppelte Zeitbestimmung bei Markus 16,2 widersprüchlich zu sein (einerseits kamen die Frauen wie bei den übrigen Evangelisten „sehr früh“, d.h. als es noch dunkel war und das Morgengrauen gerade erst einsetzte, also kurz nach 4 Uhr; andererseits aber „als die Sonne aufging“). Diese Angaben dürften aber in der einfachen und etwas ungehobelten Sprache des Markus so gemeint sein, dass die Frauen losgingen, als es noch ganz finster war und die astronomische Dämmerung gerade erst einsetzte, dass sie aber erst am Grab ankamen, als die Sonne gerade aufging; dabei stellten sie sich die Frage „wer wird uns den Stein wegwälzen“ (Mt 16,3) am Anfang ihres Weges noch in der Dunkelheit, und als der erste Lichtschein des Sonntags erschien, kam der Engel herab und wälzte ihn weg, noch bevor die Frauen am Grabe ankamen (Mt 28,1-2). Dann müssen 1-2 Stunden zwischen dem Aufbruch und der Ankunft am Grab vergangen sein: Da der direkte Weg wohl nicht mehr als 20 Minuten gedauert haben dürfte, bedarf dies einer Erklärung. Man könnte sich vorstellen, dass die drei von Markus genannten Frauen in aller Frühe gemeinsam aufbrachen, dabei aber zunächst noch weitere Frauen (etwa Johanna und Susanna, die möglicherweise anderswo untergebracht waren) aufsuchten, um mit ihnen vor dem Gang zum Grab noch letzte Vorbereitungen für das Salben zu treffen. Maria Magdalena wird dies zu lange gedauert haben; sie löste sich von den übrigen und eilte auf direktem Wege allein zum Grab, noch in der Dunkelheit (Joh 20,1). Sie sah das Grab offen, und eilte zurück, um den Aposteln Petrus und Johannes mitzuteilen: „Man hat den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat“ (Joh 20,2). Indem sie hier „wir“ sagt, spricht sie offenbar auch im Namen der anderen Frauen, die Johannes zwar nicht erwähnt, auf die er aber hier anscheinend anspielt. Daraufhin rannten die beiden Apostel sofort zum Grab, überzeugten sich mit eigenen Augen davon, dass das Grab leer war, und gingen staunend wieder nach Hause (Joh 20,3-10). Maria war ihnen offenbar wieder gefolgt und erreichte das Grab, als die Apostel schon wieder gegangen waren. Nun hatte sie eine Erscheinung von zwei Engeln (Joh 20,12-13) und Christi selbst, von dem sie zuerst glaubte, er sei der Gärtner, und der ihr verbot, sie zu berühren, weil er noch nicht zum Vater aufgestiegen sei (Joh 20,14-17). Diese Erscheinung vor Maria Magdalena war nach Mk 16,9 die erste Christuserscheinung. Bald nach dieser offenbar noch im Halbdunkel erfolgten Erscheinung ging nun die Sonne auf, und die übrigen Frauen kamen mit ihren

Salben beim Grab an. Sie sich zuvor noch gefragt, wie sie es schaffen würden, den Stein wegzuzwängen (Mk 16,3). Nun sahen sie das Grab offen und möglicherweise Maria von Magdala noch völlig sprachlos vor den Grab stehen. Die Frauen gingen nun in das Grab hinein und sahen einen Engel, der verkündigte, dass Jesus auferstanden sei, und der ihnen auftrug, dies den Aposteln mitzuteilen (Mt 28,5-8; Mk 16,5-8). Lukas berichtet genauer, dass es zwei Engel waren (Lk 24,3-8); die unterschiedliche Anzahl der erwähnten Engel ist natürlich ebenso wenig ein Widerspruch wie die verschiedene Anzahl der explizit genannten Frauen (und, nebenbei bemerkt: ebenso wenig auch ein Widerspruch wie die Anzahl der von Jesus in Jericho geheilten Blinden, die Anzahl der Besessenen am Südostufer des galiläischen Sees sowie die Anzahl der Esel bei seinem Einzug in Jerusalem);<sup>8</sup> dazu kommt, dass man besonders bei übernatürlichen Erscheinungen mit subjektiv unterschiedlichen Wahrnehmungen rechnen muss, so dass eine der Frauen einen Engel mehr gesehen haben mag als die anderen (subjektive Wahrnehmungsunterschiede erklären z.B. auch die unterschiedlichen Berichte über die Vision und Audition bei der Bekehrung des Paulus).<sup>9</sup>

Nach Matthäus und Lukas berichteten die Frauen nach ihrer Rückkehr dies alles den Aposteln (Mt 28,8; Lk 24,9), während sie nach Markus 16,8 „niemandem etwas erzählten, denn sie fürchteten sich“, was der ursprüngliche abrupte, später ergänzte Schluss des Markusevangeliums war. Aber Markus schildert nur drastisch das erste fassungslose Schweigen unmittelbar nach diesem Erleben. Auf dem Rückweg vom Grab erscheint Jesus den Frauen (oder einigen von ihnen, dar- unter Maria Magdalena und Maria Jacobi), die ihm huldigend seine Füße berühren (Mt 28,9-10): Jesus ist offenbar in der Zwischenzeit zum Vater aufgefahren, da er sich jetzt im Gegensatz zur der Szene Joh 20,17 berühren lässt. Nachdem die Frauen den Aposteln Bericht erstattet haben, bleiben die meisten von ihnen noch ungläubig (vgl. Lk 24,11; Mk 16,11), Petrus aber geht nochmals zum Grab (Lk 24,12) und scheint dort als erster der Apostel ebenfalls eine Christuserscheinung gehabt zu haben (angedeutet in Lk 24,34 und 1 Kor 15,5); dies könnte sich noch innerhalb der ersten Tagesstunde, zwischen 6 und 7 Uhr zugetragen haben.

C. Am Abend des Ostersonntags erscheint Jesus dem Kleophas und einem anderen Jünger auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13-35; Mk 16,12). Diese beiden Jünger kehren nach Jerusalem zurück und finden „die Elf und ihre Gefährten“ versammelt (Lk 24,33), von denen einige bereits überzeugt sind, dass Christus auferstanden und dem Simon Petrus erschienen ist (Lk 24,34), während anderen den Erscheinungsberichten mit Unglauben begegnen (Mk 16,14). Ein wenig später erscheint Jesus hier allen Versammelten: also den elf Jüngern (d.h. dem Zwölferteam ohne den durch seinen Verrat ausgeschiedenen Judas), deren Gefährten und den Emmausjüngern, d.h. offenbar einem größeren Kreis (Lk 24,33-43; vgl. auch Mk 16,14). Von derselben Erscheinung berichtet auch Joh 20,19-24 und erwähnt hier die Übertragung der Beichtvollmacht an die Apostel (die wohl nur an Mitglieder des Zwölferteams erteilt wurde),<sup>10</sup> wobei es allerdings hier heißt, dass einer von den

<sup>8</sup>Nach Mt 8,28-34 heilt Jesus am östlichen Ufer des Galiläischen Sees zwei Besessene, ist Mk 5,1-20 und Lk 8,26-39 ist nur von einem Besessenen die Rede; die Evangelien-Handschriften weichen zudem in der Ortsbezeichnung voneinander ab: „Gadara“, „Gerasa“ oder „Gergesa“, was offenbar auf Abschreibfehler zurückgeht (ursprünglich dürfte Gadara gemeint sein, eine Stadt 15 km südöstlich vom See, zu deren Landbesitz das Gebiet am See gehört haben dürfte; Gergesa lag direkt in der Nähe dieses Landbesitzes am See, ein Teil des Besitzes der Gadarener könnte als Land der Gergeser bezeichnet worden sein; Gerasa war die wichtigste Stadt der Dekapolis 60 km vom See entfernt im Landesinneren). Die Differenz in der Anzahl erklärt sich leicht dadurch, dass einer der beiden der Wortführer, der andere nur ein Begleiter war. – Nach Mt 22,29-34 heilt Jesus zwei nicht mit Namen genannte Blinde, als er die Stadt Jericho (in Richtung Jerusalem) verließ, nach Mk 10,46-52 heilte er ebenfalls bei seinem Auszug aus der Stadt Jericho den blinden Bartimäus (den Sohn des Timäus). Nach Lk 18,35-43 versuchte ein Blinder Jesus bereits anzusprechen, als er, umgeben von einer großen Schar, in der Nähe der Stadt Jericho war, um sie zu betreten. Der Hergang lässt sich jedoch diesen drei Zeugnissen entsprechend so rekonstruieren: Als Bartimäus hörte, dass Jesus kommt, versuchte er ihn gemäß dem lukanischen Bericht schon bei seinem Einzug in die Stadt anzusprechen, drang aber beim ersten Versuch nicht zu Jesus durch, weil die Menschen ihn zurückhielten und ihm geboten, zu schweigen (Lk 18,39). Doch gab er nicht auf, sondern verstärkte seine Bemühungen. Immer und immer wieder wird er es versucht haben. Am Ende scheint er noch einen Leidensgenossen, einen weiteren Blinden, mit sich genommen haben; die beide schafften es erst, zu Jesus vorgelassen und von ihm geheilt zu werden, als dieser bereits im Begriff war, die Stadt zu verlassen. Dass die Bemühungen des Blinden vor Jesu Einzug in die Stadt begannen, bezeugt Lukas, dass sie erst nach dem Auszug aus der Stadt Erfolg hatten, bezeugen Matthäus und Markus. Dazwischen muss die Tätigkeit Jesu in Jericho, nämlich Jesu Besuch beim Zöllner Zachäus erfolgt sein (Lk 19,1-10), von der Lukas allerdings erst berichtet, nachdem er die Geschichte von der Blindenheilung abgeschlossen hat (bei streng chronologischer Ordnung hätte er die Geschichte von Zachäus in die Geschichte von der Blindenheilung einbetten müssen, darauf hat er aber verständlicherweise zugunsten einer sachlich übersichtlicheren Darstellung verzichtet). Von einer anderen Heilung zweier Blinder, die ganz ähnlich ablief, berichtet Matthäus übrigens in Mt 9,27-31, die sich jedoch in Kapharnaum zutrug (Jesus dürfte zahlreiche Wunder derselben Art vollbracht haben, so wie auch ein Arzt oftmals in seinem Leben Menschen mit denselben Krankheiten heilt). – Nach Mt 21,2 zog Jesus mit zwei Eseln - mit einer Eselin und ihrem Eselsfüllen - in Jerusalem ein, in Mk 11,2 und Lk 19,30 ist aber nur das Eselsfüllen erwähnt. Das ist jedoch kein Widerspruch, denn Jesus ritt nach allen drei Evangelisten auf dem Eselsfüllen, auf dem noch nie jemand geritten war (Mt 11,2; Lk 19,30). Das nur von Matthäus erwähnte Mitführen der Mutter des Tieres dürfte den Sinn gehabt haben, das Füllen zum Laufen zu animieren, abgesehen davon, dass die Vorhersage Sach 9,9 dadurch buchstäblich erfüllt wurde.

<sup>9</sup>Paulus hatte auf seiner Reise nach Damaskus eine Christusvision in der Christus mit ihm redete. Über die Begleiter des Paulus schreibt nun der Erzähler, also Lukas, in Apg 9,7: „Sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden.“ In Apg 22,9 berichtet dagegen Paulus selbst über das Ereignis: „Meine Begleiter sahen das Licht, hörten aber die Stimme nicht“. Der formale Widerspruch bezüglich des Hörens der Stimme ergibt sich nur im Deutschen (ebenso auch im Lateinischen). Im griechischen Original aber heißt es in 9,7: akouontes tes phones (sie hörten die Stimme), wobei die Stimme (phone) im Genitiv steht. In 22,9 aber steht: ten de phonon ouk ekousan (sie hörten jedoch die Stimme nicht), wobei die Stimme nun im Akkusativ steht. Das Hören einer Stimme im Genitiv meint nun das *Vernehmen des Geräusches*, während das Hören der Stimme im Akkusativ das *Verstehen des Gesagten* einschließt. Die Aussage 9,7 ist also die, dass die Begleiter nur ein Geräusch vernahmen (so wie Jesu Begleiter in Joh 12,28 die Stimme des Vaters einen Donner hörten) und in 22,9 erfahren wir, dass sie dabei die Worte Jesu nicht verstanden. In ähnlicher Weise heißt es in 9,7, dass sie niemanden sahen (= erkannten), und in 22,9, dass sie dennoch ein Licht wahrnahmen. Damit liegen keine formalen Widersprüche vor. – Aber man kann trotzdem fragen, wie es kommt, dass Lukas und Paulus andere Aspekte desselben Vorgangs nennen. Das mag daran liegen, dass einige der Begleiter die Audition (das Hören eines Geräusches), andere die Vision (die Lichterscheinung) subjektiv intensiver erlebten und dass Vertreter der einen Gruppe dem Lukas, Vertreter der anderen dem Paulus über das von ihnen Erlebte berichteten. Überhaupt ist die stark subjektive Komponente übernatürlicher Erscheinungen der Grund dafür, dass in den Berichten darüber oft stärkere Differenzen auftauchen als in Berichten über gewöhnliche Ereignisse.

<sup>10</sup>Obwohl nach dem Bericht des Lukas bei dieser Erscheinung ein größerer Kreis als nur die Apostel anwesend waren, scheint sich die Übertragung der Beichtvollmacht in Joh 20,19-24 durch Jesus nur auf die Mitglieder des Zwölferteams beschränkt zu haben. Johannes spricht zwar von „Jüngern“ statt von „Aposteln“, aber man muss beachten, dass Johannes in seinem Evangelium die 12 Apostel niemals mit dem Wort „Apostel“ benennt. Das Wort „Apostel“ kommt nur in Joh 13,16 vor und bezeichnet dort allgemein sprichwörtlich den „Gesandten“, der „nicht größer als der Sendende“ ist, wie es dort heißt.

Zwölfen, nämlich Thomas, nicht dabei war. Demnach scheinen nur zehn (statt elf) Jünger anwesend gewesen zu sein. Trotzdem sprechen Markus und Lukas zu Recht von den Elf. Als nämlich nach der Himmelfahrt die Apostel für den ausgeschiedenen Judas als Ersatzmann den Matthias wählten, wählten sie einen Jünger, der von der Taufe bis zur Himmelfahrt mit ihnen zusammen war und wie die Apostel die Auferstehung bezeugen konnte (Apg 1,22-23). Dieser Matthias (wie auch sein Gegenkandidat Joseph Barsabbas Justus) waren also höchstwahrscheinlich bei der Erscheinung am Ostersonntag Abend dabei; vielleicht war es sogar einer der beiden Emmausjünger (wenn dieser nicht, wie einige meinen, der Evangelist Lukas selbst war). Dann konnten aber Lukas und Markus wahrheitsgemäß von der Anwesenheit der elf Jünger reden, wenn sie den späteren Ersatzapostel Matthias mitzählten. Am nächsten Sonntag kam es zur nächsten Erscheinung in Jerusalem, anscheinend im selben Kreis, dieses Mal aber mit Thomas (Joh 20,25-29). Zählt man auch Matthias wieder mit, waren es jetzt zwölf Apostel; und so kann Paulus in 1 Kor 15,5 sagen, dass Jesus „den Zwölfen“ erschien. Nach diesen Erscheinungen in Jerusalem erschien Jesus auch in Galiläa, wie es der Engel im Grabe angekündigt hatte (Mt 28,7; Mk 16,7). Von einer Erscheinung am See von Galiläa vor sieben Jüngern berichtet Johannes (Joh 21), welche er als die „dritte“ Erscheinung vor den Jüngern zählt (Joh 21,14). Schließlich fand die Hapterscheinung auf einem Berg in Galiläa statt, bei der Jesus den elf dort anwesenden Aposteln den Taufauftrag erteilt (Mt 28,16-20);<sup>11</sup> Matthias war hier anscheinend nicht dabei. In den vierzig Tagen zwischen Auferstehung und Himmelfahrt ist Christus noch öfter erschienen (Apg 1,3-5; 10,40-41; 13,30-31); nach 1 Kor 15,6 einmal sogar mehr als fünfhundert Brüdern zugleich, nach 1 Kor 15,7a einmal dem Apostel Jakobus (wohl Jakobus dem Jüngeren und „Bruder“ Jesu), und nach 1 Kor 15,8b danach (offenbar unmittelbar vor der Himmelfahrt) nochmals allen Aposteln; Jesu Worte bei dieser letzten Erscheinung werden offenbar in Lk 24,44-53, Apg 1,6-11 und Mk 16,15-19 überliefert.

Johannes nennt die Apostel zumindest in seinem Evangelium immer nur „die Jünger“; im ganzen johanneischen Schrifttum heißen sie nur in Offb 21,14 Apostel, nämlich die „zwölf Apostel des Lammes“; aber auch dort ist es nicht Johannes, der sie so nennt, sondern der Offenbarungengel. Wenn Johannes also die Zwölf meinte, dürfen wir nicht den Ausdruck „Apostel“ erwarten. Nun scheint der Ausdruck „die Jünger“ im Johannesevangelium bis Kapitel 6 ein größerer Kreis zu sein, aber nach der „Brotrede“ Jesu in Joh 6 trennen sich „viele von seinen Jüngern“ von ihm, um fortan nicht mehr mit ihm zu wandern (6,66), während nur noch „die Zwölf“ Jesus auch weiterhin begleiteten (vgl. 6,67). So hat es den Anschein, dass Johannes nach 6,67 mit dem Wort „die Jünger“ nur noch die zwölf Apostel im engeren Sinn meint (wenngleich ein Sympathisant Jesu wie Nikodemus in 19,38 ein „versteckter“ Jünger Jesu genannt wird).

<sup>11</sup>Der Wortlauf des Taufauftrags Mt 28,19, den Jesus seinen Aposteln vor der Himmelfahrt gab („Gehet hinaus in alle Welt und macht alle Völker zu meinen Jüngern und taufet sie ...“) steht in Spannung mit Apg 10 (bes. Vers 20), wo Gott einige Zeit nach Jesu Himmelfahrt durch eine Vision und einen ausdrücklichen Befehl die „Bedenken“ des Petrus zerstreuen musste, den ersten Nichtjuden Kornelius tatsächlich zu taufen und in die Kirche aufzunehmen. Man könnte zweifeln, ob die Geschichte Apg 10 sich so zugetragen haben könnte, wenn Jesus den Aposteln einen ausdrücklichen und unversellen Taufbefehl gegeben hätte; so wird die Meinung vertreten, dass die Spannung zwischen Apg 10 und Mt 28 den Taufbefehl Jesu als unhistorisch erweist. Auch der in Apg 15 berichtete Streit der Verantwortlichen, ob man die in die Kirche aufzunehmenden Heidenvölker zuerst auf das jüdische Gesetz verpflichten müsse oder nicht, kann auf den ersten Blick angesichts des ausdrücklichen Taufbefehls Jesu für „alle Völker“ als rätselhaft erscheinen. Aber diese Schwierigkeiten sind m.E. kein schlagender Beweis für die Unechtheit des Taufbefehls. Der bloße Wortlaut des Taufbefehls Jesu ließ noch offen, ob man die zu taufenden Völker zunächst, bevor man sie zur Taufe zuließ, zum Abschluss an das Judentum bewegen musste oder nicht. Mit dieser offenen Frage, die auf dem Apostelkonzil von Jerusalem beantwortet wurde (Apg 15), dürften die Bedenken des Petrus zusammenhängen, die Gott erst zerstreuen musste. Die wirkliche Tragweite und Bedeutung des Taufbefehls Jesu (wie auch anderer Worte Jesu) und sein tieferer Sinn ist demnach den Aposteln nicht sofort bewusst gewesen. Bekanntlich können selbst heute noch neue Impulse Gottes nötig sein, um Jesu Worte wirklich zu begreifen und in die Tat umzusetzen.